Ja zum Völkerbund - Nein zur UNO. Die Volksabstimmung von 1920 und 1986 in der Schweiz [Carlo Moos]

Autor(en): **Mattioli, Aram**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **51 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bolschewismus, den Materialismus und das «Gottlosentum». Der Antisemitismus, der bis in die Anfänge des Blattes geortet werden kann, zählte zu den radikalsten und heftigsten im schweizerischen Katholizismus, wie die Autorin aufzeigen kann. Stärker auch verband die «Schildwache» Argumente eines traditionellen Antijudaismus mit kulturellen und sozio-ökonomischen Verschwörungsdiskursen. Antijudaismus wie moderner Antisemitismus dienten dem Blatt dazu, die Katholiken zu ermahnen, die Rekatholisierung in einer entkatholisierten Welt einzuleiten.

Die Komplexität des Ideologie- und Welterklärungsgebäudes, das auf einen Absolutheitsanspruch pochte und ein revisionistisches Gesellschaftsmodell anstrebte, wird auch dadurch sichtbar gemacht, dass die «Schildwache» den italienischen Faschismus vor dem Hintergrund ihres antimodernistischen Komplexes, wie die Autorin schreibt, früher als die anderen Katholiken ablehnte. Das «Neuheidentum» und damit die als revolutionär, modernistisch und antikirchlich eingestufte Ausrichtung des Nationalsozialismus lehnte das Blatt ebenfalls ab, was jedoch auf den eigenen Antisemitismus keine Auswirkungen hatte. Die Binnenperspektive verhinderte – wie Franziska Metzger aufzeigen kann –, dass die integralistische Zeitung die Menschheitsverletzungen der Nationalsozialisten anprangerte. Die Shoa wurde im Endzeitdenken der Integralisten zur Strafe Gottes am jüdischen Volk. Die Autorin folgert: «Diese Perspektive verhinderte menschliches Mitleid und gab der Judenverfolgung der Nazis eine Rechtfertigung.»

Die Studie von Franziska Metzger erschliesst ein verbalstarkes Teilmilieu des Katholizismus im Kontext der Krisenjahrzehnte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit den sich am aktuellen Diskurs orientierenden Forschungsfragen und der minutiösen Rekonstruktion des Beziehungsgeflechtes von Redaktoren und Mitarbeitern rund um die «Schildwache» legt die Autorin eine Arbeit vor, die Blatt und Milieu in ihrem sozialgeschichtlichen Umfeld beleuchtet und wichtige neue Erkenntnisse für die Katholizismusforschung in der Schweiz vermittelt.

Markus Furrer, Horw

Carlo Moos: **Ja zum Völkerbund – Nein zur UNO. Die Volksabstimmungen von 1920 und 1986 in der Schweiz.** Zürich, Chronos, 2001, 231 S.

Trotz ihres beträchtlichen Erkenntnispotenzials wird die Methode des diachronen Vergleichs in der heutigen Geschichtsschreibung noch immer kaum praktiziert. Eine der seltenen Ausnahmen bildet die Studie des Zürcher Historikers Carlo Moos, in deren Mittelpunkt die vergleichende Analyse der Völkerbundsabstimmung von 1920 und der wuchtig verworfenen UNO-Vorlage von 1986 steht. Bekanntlich votierten am 16. Mai 1920 56,3 Prozent der Schweizer Männer für den Beitritt zum Völkerbund; am 16. März 1986 sprachen sich dagegen 75,7 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer gegen den Beitritt zur UNO aus. Erklärtes Ziel der Untersuchung ist es, den konträren Ausgang dieser Beitrittsabstimmungen wissenschaftlich fundiert zu erklären. Im ersten Teil gibt der Autor auf knapp 30 Seiten einen kursorischen Überblick über die geglückten, verpassten und gescheiterten Aufbrüche in der schweizerischen Aussenpolitik zwischen 1918 und 1986. Nationales Selbstverständnis und Aussenpolitik hätten sich im kurzen 20. Jahrhundert zwischen zwei Polen bewegt: zwischen der Chiffre «Völkerbund», die für Offenheit und internationale Solidarität steht, und der Chiffre «Sonderbund», welche mit Abschottung und «splendid isolation» gleichzusetzen ist. Im zweiten Teil werden die in den Beitrittsdiskussionen von 1920 und 1986 eingesetzten Argumente auf fast 90 Seiten einer minuziösen Inhaltsanalyse unterzogen. Am

Schluss der Analyse steht das Fazit, dass sich eine Erklärung für den unterschiedlichen Ausgang der beiden Volksabstimmungen auf der argumenativen Ebene nicht finden lasse, weil sich die Argumentationsfiguren zwischen 1920 und 1986 nicht wesentlich gewandelt hätten. So zeichneten die Gegner in beiden Abstimmungen ein stark kritisches Bild von Völkerbund und UNO. Zum anderen beschworen sie gebetsmühlenhaft die «Gefahr», dass ein Beitritt die Eigenart, Unabhängigkeit und «ewige» Neutralität der Schweiz gefährden würde. Besonders gespannt ist man angesichts dieses Befundes auf den dritten Teil, in dem die Unterschiede in den Auseinandersetzungen um die beiden Vorlagen auf rund 40 Seiten thematisiert werden. Durch den Vergleich der beiden Beitrittsdiskussionen zeigt der Autor, dass zwei ähnliche Organisationen und ihnen gegenüber äusserlich vergleichbare Argumentarien zu divergierenden Volksentscheiden führten, «weil in einem Fall ein positives Gesamtklima («Öffnung») und eine klare Führung, im zweiten Fall ein skeptisches Klima der Abschliessung («Sonderfall») und eine eher unentschlossene Führung am Werk waren». 1920 engagierten sich Landesregierung und weite Teile der intellektuellen Elite weit intensiver für eine Öffnung des Landes als 1986. Anders als 1986, als die Themenführerschaft bei den Beitrittsgegnern um FDP-Nationalrat Otto Fischer lag, setzte 1920 der Bundesrat die entscheidenden Akzente. Die politische Ablehnungsfront gegen die UNO war kompakter und homogener als die gegen den Völkerbund. So plausibel dies alles ist, so wichtig bleibt die Tatsache, dass auch die Abstimmung über den Völkerbundsbeitritt im Grunde genommen eine Wackelpartie war und beinahe am Ständemehr gescheitert wäre. Hätten sich im Kanton Appenzell Ausserrhoden nämlich nur 192 Stimmbürger mehr für ein Nein entschieden, wäre auch diese Vorlage «bachab» geschickt worden. Möglicherweise ergäbe eine weiterführende Analyse, dass die gesellschaftlichen Kontexte nicht ganz so verschieden waren, wie es auf den ersten Blick den Anschein macht. Aufschlussreich wäre es gewesen, wenn die regionalen Unterschiede und die spezifischen Interessenlagen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen stärker zur Erklärung des Abstimmungsverhaltens herangezogen worden wären. Interessant wären im Blick auf 1986 überdies auch Überlegungen zur mentalen Langzeitwirkung des durch den Zweiten Weltkrieg vertieften Igelsyndroms gewesen. Ob man aus der Geschichte wirklich Lehren für die Gegenwart ziehen kann, ist umstritten. Fest steht allerdings, dass eine in die Zukunft weisende Politik nicht ohne vertiefte historische Kenntnisse auskommt. Carlo Moos' Studie stellt diese im Blick auf die anstehende 2. UNO-Abstimmung zweifelsohne zur Verfügung.

Aram Mattioli, Luzern

Jean-Daniel Clavel, Alain M. Schoenenberger: **Sonderfall ade – die Schweiz auf neuen Wegen.** Hg. vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein sia. Zürich, vdf, Hochschulverlag an der ETH, 2000, 208 S., Abb.

Nach dem Vorwort des Präsidenten des sia, Kurt Aellen, und einem Interview mit Peter Bichsel, überschrieben mit «Wollt Ihr die totale Schweiz?» eröffnen die beiden Autoren Jean-Daniel Clavel und Alain M. Schoenenberger mit einem Vorwort ihren Abschied vom Sonderfall Schweiz. Danach folgen acht Thesen, die den Abschied vom Sonderfall begründen.

(1) «Die Auseinandersetzung mit der verborgenen Seite der Geschichte muss beginnen». In diesem Abschnitt geht es vor allem um die Bedeutung der Neutralität im stark veränderten Europa, dabei geht es um eine klare Unterscheidung zwischen Realität und geschichtlichen Mythen. Die folgende These (2) «Mit der Glo-